

Von: @RudiPf

Mitglieder, Macht und Mathematik

Tl;dr: Fast jede Partei wird bei fast jeder Wahl in einem Wahlgebiet von 20 bis 200 Wählern pro Mitglied in diesem Wahlgebiet gewählt. Wenn eine Partei die 5% Hürde in einem Wahlgebiet überwinden will, sollte sie mindestens 10 bis 100 Mitglieder pro 100.000 Einwohner haben.

Die Sache mit der Partei hat ja im Vergleich zu Vereinen, Clubs oder anderen Organisationen, den Vorteil, dass man einfacher bei Wahlen zu öffentlichen Ämtern eigene Wahlvorschläge machen kann. Die in Ämter gewählten Menschen, die Mandatsträger, üben demokratisch legitimiert Macht aus. Sei es über die Kontrolle der Verwaltung, den Beschluss von Gesetzen oder die Verteilung von Steuergeldern auf die jeweiligen Budgetposten. Das Verhältnis von Mandatsträgern und ihrer Partei ist ein lange Geschichte, die hier nicht erzählt werden soll. **Als Mitglied einer Partei hätte man aber lieber mehr „eigene“ Mandatsträger als weniger.**

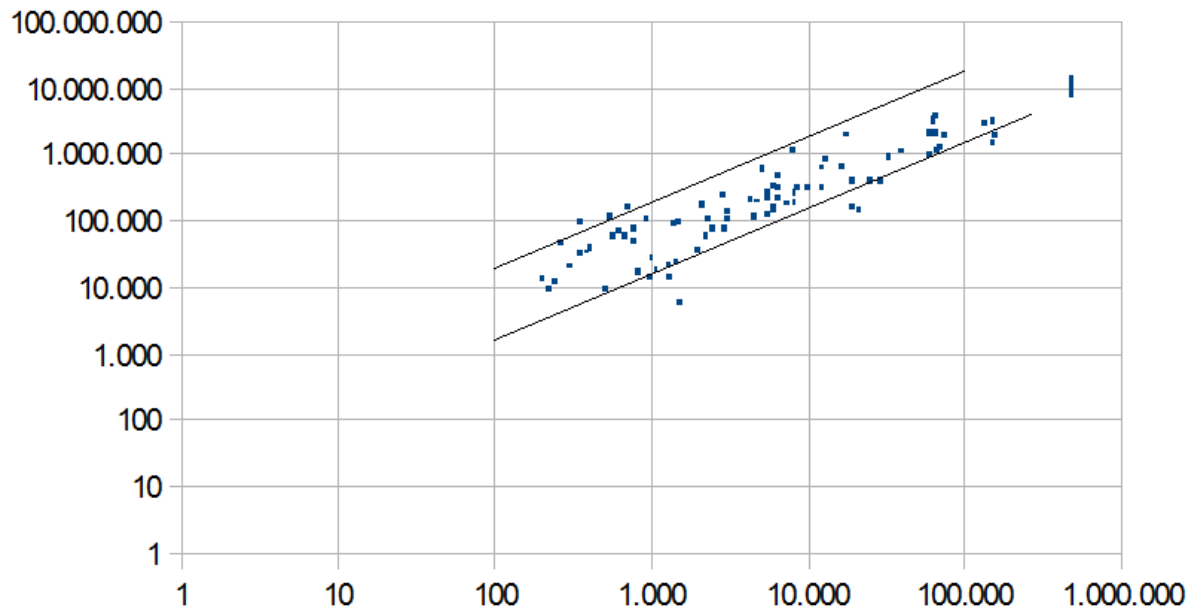
Die Anzahl der Mandatsträger einer Partei ist im Großen und Ganzen abhängig von der Anzahl der für den Wahlvorschlag abgegebenen Stimmen. **Je mehr Wähler für den Vorschlag der Partei stimmen, desto mehr Mandatsträger aus dieser Partei werden das Amt ausüben.**

Als Partei möchte man also auch von möglichst vielen Menschen gewählt werden. Ja, das ist überspitzt und ist nicht die alleinige Wahrheit, aber ein wesentlicher Teil davon.

Will der Wähler sich entscheiden, also nicht das wählen was er immer wählt, so tut er das überwiegend auf Basis seines Vertrauens in die Partei, ihre Kandidaten und Mitglieder, sowie seiner Übereinstimmung mit dem Programm der Partei. Um zu jemandem Vertrauen zu entwickeln, muss man ihn aber kennen. Um eine Übereinstimmung mit etwas festzustellen, muss man es ebenfalls kennen. Diese Kenntnis kann nur im Kontakt mit der Partei entstehen. Kontakte gibt es häufig über die Massenmedien, wie Fernsehen und Zeitungen. Selten findet er mittels Gespräch zwischen gewähltem Vertreter und Bürger statt. Kontakte gibt es besonders im Wahlkampf, an den Infoständen der Parteien. Und dann sind da noch die alltäglichen politischen Gespräche zwischen Parteimitgliedern und Menschen aus ihrem sozialen Umfeld. Dreht man den Zusammenhang um, ergibt sich: Je mehr Mitglieder, desto mehr Kontaktmöglichkeiten mit Bürgern, je mehr Möglichkeiten, desto mehr Kontakte, je mehr Kontakte, desto mehr Wissen über Inhalte und Kandidaten, je mehr Kenntnisse, desto mehr Wähler. Oder kurz: **je mehr Mitglieder eine Partei hat, desto mehr Wähler kann sie überzeugen.**

Kann man das nachrechnen? Ja. Die Autoren der Wikipedia haben von vielen Landtagswahlen der letzten Zeit die Mitgliederzahl der antretenden Parteien gesammelt [1]. Sammelt man diese Zahlen für die relevanten Parteien [2] und stellt sie in ein Diagramm, ergibt sich:

Wähler über Mitglieder

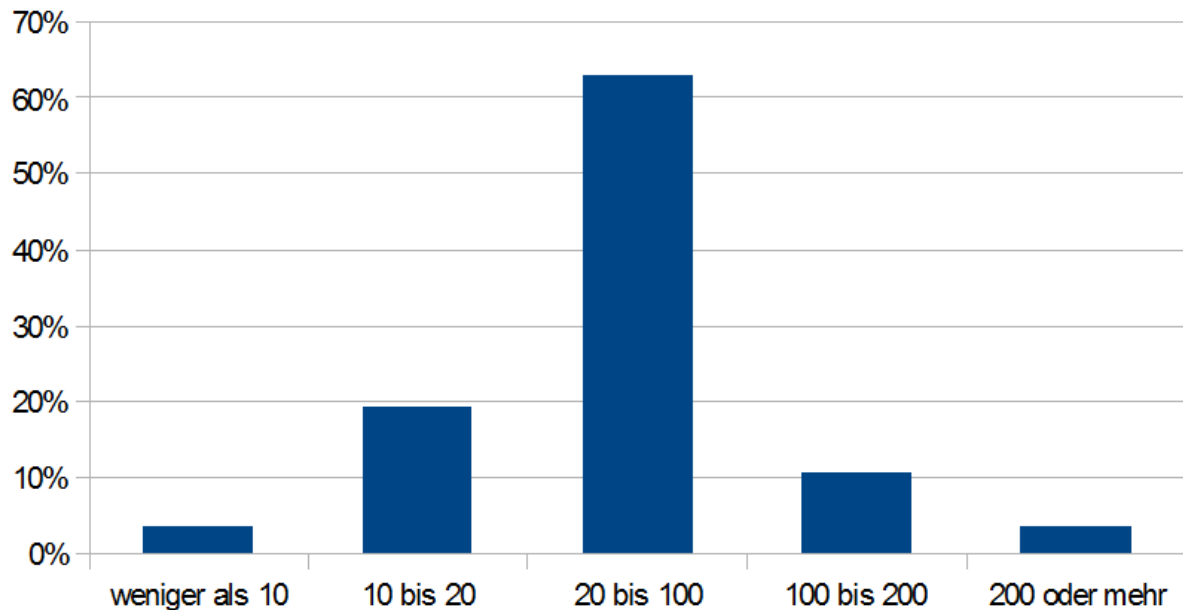


Es lässt sich sehen, „je mehr Mitglieder, desto mehr Wähler“ gilt im großen Ganzen. Mehr in dem Sinne, dass sich eine Mindest- und Höchstanzahl der Wähler pro Mitglied ausrechnen lässt. Weniger, dass man den Wahlerfolg genau ausrechnen kann.

Schaut man sich das Verhältnis Wähler pro Mitglied genau an: Werte deutlich über 100 erreichen siegreiche Parteien mit Rückenwind, z.B.: die AfD in Thüringen mit 284, Grüne in Baden Württemberg mit 154. Piraten in NRW mit 120. Unterhalb der 15 ist echter Erfolg fern: FDP 4 Wähler pro Mitglied im Saarland, CDU in NRW mit 13, Piraten 15 bei der Europawahl.

Fragt man sich, wie sich die Werte größenordnungsmäßig verteilen, erhält man das folgende Diagramm:

Anteil Parteien Ergebnisse nach Wähler pro Mitglied Klassen



Tatsächlich liegen 94% aller Parteienergebnisse im Bereich 10 bis 200 Wähler pro Mitglied. Die einprägsamere Faustformel sollte aber der Bereich 20 bis 200 sein, auch wenn „nur“ dreiviertel aller Ergebnisse in diesem Bereich liegen. **Fast jede Partei wird bei fast jeder Wahl in einem Wahlgebiet von 20 bis 200 Wählern pro Mitglied in diesem Wahlgebiet gewählt.**

Kann man abschätzen, ob eine Partei groß genug ist, um die 5% Hürde zu erreichen? Ja. Ungefähr dreiviertel aller Einwohner eines Gebietes sind auch wahlberechtigt, die Abweichung ist natürlich erheblich. Die Wahlbeteiligung liegt zwischen der Hälfte und Dreiviertel, daraus ergibt sich die für die 5% Hürde notwendige Anzahl an Wählern. Und daraus eine Spanne an Mitgliedern, die eine relevante Partei mindestens haben sollte: 10 bis 100 pro 100.000 Einwohner.

Wenn eine Partei die 5% Hürde in einem Wahlgebiet überwinden will, muss sie mindestens 10 bis 100 Mitglieder pro 100.000 Einwohner haben. Mit 10 Mitgliedern braucht man immer noch Rückenwind und einen guten, engagierten, erfolgreichen Wahlkampf bei niedriger Wahlbeteiligung. Mit 100 ist der Einzug nicht garantiert.

Für die Wahlen in 2016 lässt sich anhand dieser Faustformeln behaupten: In Rheinland-Pfalz, Berlin und vielen Kommunen in Hessen bzw. Niedersachsen haben wir Piraten Chancen auf Fraktionen [3]. Die Chancen lassen sich verbessern, wenn alle dabei bleiben, einige Neue hinzukommen und der Wahlkampf gut läuft.

[1] z.B.: http://de.wikipedia.org/wiki/Landtagswahl_in_Baden-W%C3%BCrttemberg_2011

[2] Meine Libre Office Calc Arbeitsdatei liegt unter <http://wiki.piratenpartei.de/Datei:W%C3%A4hlerpromitglied.ods>. Sie enthält die Angaben zu 10 Landtagswahlen, bei denen in der Wikipedia die Mitgliederzahlen der Parteien angegeben waren, sowie die Bundestags und

Europawahl, bei denen ich auf die Wikiversionierung zurückgegriffen habe. Neben den Piraten habe ich Parteien berücksichtigt die „in Sichtweite der 5% Hürde sind“ und auf kleinere Parteien verzichtet.

[3] Ich habe mich hier für eine meiner Einschätzung nach einigermaßen realistische Formulierung auf Basis der aktuell stimmberechtigten Mitglieder entschieden. Mit zu viel Pessimismus rechnet man ohne die Qualitäten der Piraten und behauptet, mehr als Einzelmandate in manchen kommunalen Vertretungen ist nicht drin. Mit viel Optimismus rechnet man mit allen Mitgliedern und behauptet „die Piraten können bundesweit 5%+x erreichen“.